

Konrad Lorenz

Rohrkrepierer

Eine Jugend auf St. Pauli



Phantomschmerzen

»Komm, lass uns Ratten jagen.«

»Weißt du nicht, was heute ist?«

»Ja, und? Denkst du, die Ratten wissen das auch?«

»Quatsch. Aber es reicht doch, wenn wir es wissen. Selbst in Stalingrad haben sie am Heiligen Abend aufgehört, sich gegenseitig abzuknallen, sagt mein Vater.«

Sagt sein Vater ... Scheißvater!

Wie ein Gespenst kommt der nachmittags die Straße rauf, den alten, langen Armeemantel über die Schultern geworfen, damit er die Krücken verdeckt. So läuft hier doch keiner mehr rum, und es sind so einige Väter im letzten Jahr aus Russland zurückgekommen. Als Erstes lassen die doch ihre stinkigen Armeeklamotten verschwinden, bis auf die Säufer vielleicht, die im Schauer mannspark rumhängen und nicht wahrhaben wollen, dass der Krieg nun schon eineinhalb Jahre vorbei ist.

»Ab!«, wirft er Ewu zu, wenn er vorbeihumpelt.

Und Ewu lässt mitten im Spiel den Ball fahren und strazt nach Hause, um ihm sein Tagwerk vorzulegen.

Mal ehrlich, was ist denn das für ein Vater, der seinen Sohn täglich 100 Zigaretten drehen lässt und ihm für jede, die er nicht astrein abliefern, einen mit dem Gürtel überzieht?

»Was schenkst du deiner Mutter?«

»Ein Heft mit Filmschauspielern, die sie mag, selbst gesammelt und eingeklebt.«

»Echt gute Idee.«

»Und du?«

»4711. Und deiner Oma?«

»Ich dachte an ein paar Zigaretten. Da wollt ich mal mit dir drüber reden.«

»Das wird nix, nicht heute. Tut mir leid, ehrlich, aber heute drehe ich 200. Das ist neuer Rekord, Weihnachtsrekord! Ich hab schon 127. Deshalb muss ich auch machen, dass ich nach Hause komm. Willst du mit?«

Ich überlege: Vielleicht kann ich ja doch noch ein paar Zigaretten abstauben. Das wäre sonst ganz schön blöd, denn ich hätte tatsächlich kein Geschenk für meine Oma. »Und dein Vater?«, hake ich nach.

Sein Vater kann Besuch nicht ausstehen. Einmal hat er Ewu in meiner Gegenwart angefahren: »Lass deinen Kumpel gefälligst verschwinden, bevor ich nach Hause komme. Du weißt doch, warum.«

»Warum?«, hab ich Ewu an der Tür gefragt.

»Weil ...«, er boxte mich bedauernd in die Seite, »das musst du verstehen. Der hat die Schnauze voll, wenn er nach Hause kommt.«

Ewu legt seine Armeuhr frei und deckt sie mit der rechten Hand ab, um das Zifferblatt leuchten zu sehen. »Krücke kommt noch nicht«, sagt er.

Ich sehe ihn erschrocken an.

»Denkst du, ich weiß nicht, dass ihr ihn Krücke nennt? – Krücke kommt erst in zwei Stunden und vierzig Minuten.«

Im Flur riecht es nach Kohl und kaltem Rauch. Man spürt, dass nicht oft geheizt wird. Wir kommen an der Sonntagsstube vorbei. Ich kenne sonst keinen, der so etwas hat.

Eine Sonntagsstube wird nur an Sonn- und Feiertagen benutzt. Böse Zungen behaupten, auch an »Führers Geburtstag«. Aber Bertha, meine bei uns wohnende Großmutter, sagt: »*Bei den'n bestimmt nich mehr, wo doch Uwes Vadder sein Bein für den Endsiech hergegeben hat.*«

Ewu erzählt gerne, dass in der Sonntagsstube eine nagelneue Sofagarnitur stehe, mit vier roten Kissen. Auch ein Grammofon

sei drin. »Reich mir die Hand, mein Leben«, singt er und verdreht dabei die Augen. »Der Ofen ist immer vorbereitet: ein Streichholz und zack!«

Den Schlüssel für die Sonntagsstube aber hat Krücke. »Es ist die Gewohnheit«, sagt der, »die alles kaputt macht.«

Wir bewegen uns, als hätten wir Angst, jemanden aufzuwecken. Dabei ist keiner zu Hause. Ewus Mutter kommt erst gegen sieben. Sie arbeitet in der Heißluftmangel, unten bei uns im Haus. Und Krücke kommt um Viertel nach fünf. »Da kannst du die Uhr nach stellen«, sagt Ewu, »wenn du eine hättest.«

In der Küche ist es wärmer: Es ist noch Glut im Herd. Auf dem Tisch liegen Ewus Utensilien: Tabak, ein Jutesack, Zigarettenpapier, die Zigarettenmaschine und ein Vergrößerungsglas. Die Küchenlampe hat einen Sprung, der wie ein Streifen Lametta schimmert.

»Und wo ist euer Tannenbaum?«

»Oh Tannenbaum ...«, singt Ewu. »Na, wo schon.« Er deutet in Richtung Sonntagsstube.

Jetzt fängt er mit dem Zigarettdrehen an. Er hat es mir schon ein paar Mal erklärt: Auf den Feuchtigkeitsgrad und die Feinheit des Tabaks kommt es an, und vor allem auf das Fingerspitzengefühl des Tabakdrehers. Dabei hält er einem seine Wursthfinger unter die Nase.

Ewu macht eine Wissenschaft daraus. Wer aber würde das nicht tun, wenn ihm bei einer Fehlerquote von mehr als zehn Prozent Prügel drohen?

»Ratsch – ratsch!«

Die erste Zigarette ist fertig. Ewu betrachtet sie durch das Vergrößerungsglas. Auch sein Vater kuckt sich jede einzelne Zigarette an. Dann nimmt er sie zwischen Daumen und Zeigefinger und dreht sie an seinem Ohr. »Sie muss knistern wie eine brennende Kerze«, sagt der. Die schlechten kommen in seine selbst

geschnitzte Zigarettendose. Da passen zehn Stück rein. In den Deckel hat er zwei Bärenkrallen eingelassen. Als er die Dose mal vergessen hatte, durfte ich sie in die Hand nehmen: echte Krallen von einem russischen Braunbären, über vier Zentimeter lang, »Uooohhh!«

Zehn schlechte Zigaretten ergeben die Ausfallquote, die sich Ewu leisten kann. Für jede darüber kriegt er eins übergezogen.

»Denn so funktioniert das Leben«, sagt Krücke, »je eher man das kapiert, umso besser.«

»Ratsch – ratsch!«

»Lass mich auch mal.«

»Wie oft soll ich dir das noch sagen: die Quote! Mein Arsch ist müde.«

»Für heute hast du das Soll doch verdoppelt, da könn' doch auch doppelt so viele daneben ...«

»Sag mal, spinnst du? Heute ist Weihnachten! Heute darf überhaupt nix danebengehen. Mein Vater traut mir das nicht zu, das weiß ich. Der wird Bauklötze staunen, das sag ich dir! Solche Augen wird er machen!« Ewu glotzt durch eine mit Daumen und Zeigefingern gebildete Brille.

»Ich will doch nur ein paar für meine Oma drehen. Die sieht das nicht so eng.«

»Mal sehn. Vielleicht nachher, wenn ich damit durch bin.«

»Ratsch – ratsch!«

Nach der sechsten Zigarette verziehe ich mich auf den Flur.

»Aber nix anfassen!«, ruft er mir nach.

Was gibt's denn hier schon anzufassen? Den verbogenen Schirmständer neben der Haustür vielleicht? Oder die abgetragenen Frauenhüte an der Garderobe? Der ovale, hinter einer abgeplatzten Mahagoniverkleidung verrutschte Spiegel wirft mir meine Aber-nix-anfassen-Grimasse zurück.

»Ratsch – ratsch!«

»Noch 67!«

Doch in diesem düsteren, kohlkalten Flur gibt es tatsächlich etwas, was ich anfassen möchte. Schon seit einem Jahr möchte ich den Türdrücker zum Sonntagszimmer berühren, will ihn ganz vorsichtig runterdrücken, so wie jetzt, mit beiden Händen, Millimeter für Millimeter.

»Ratsch – ratsch!«

Fast gleichzeitig rufen wir: »Noch 66!« Dabei stemme ich mich gegen die Tür, und die ... verdammt! Sie gibt nach!

Ich schiele zur Küche hinunter und husche hinein.

Ein süßlicher Desinfektionsgeruch schlägt mir entgegen. Das schmale Fenster, das zum Treppenhausschacht zeigt, lässt nur wenig Licht einfallen. Es dauert eine Weile, bis sich meine Augen daran gewöhnt haben: keine Sofagarnitur, kein Tannenbaum.

In der Ecke liegt eine Matratze. Seitlich, an ihrem Kopfende, steht eine Batterie Flaschen. Neben dem Ofen erhebt sich ein großer, schwarzer, undefinierbarer Haufen. Ich schleiche näher ran: Steinkohlen, einfach so auf die Dielen geschüttet. Über dem Ofen hängt Wäsche. Die Leine ist über Eck von Wand zu Wand gespannt. Nein, es ist gar keine Wäsche, es sind Tücher und Binden. Und von ihnen geht dieser widerliche Gestank aus.

»Ratsch – ratsch!«

»Noch 65!«

Ich sage lieber nichts. Ewu könnte bemerken, woher meine Stimme kommt.

In diesem Augenblick höre ich, wie ein Schlüssel in das Schloss der Wohnungstür gestoßen wird. Mit zwei großen Sätzen stehe ich schon fast im Flur. Doch da springt die Haustür auf, und ein kleiner, dicker Tannenbaum wird von Krückes einem Bein in hohem Bogen in den Flur gebolzt.

Erschrocken weiche ich ins Zimmer zurück und stelle mich hinter die Tür.

Plötzlich ist es ganz still. Ewus Vater hat die offene Zimmertür entdeckt. Sie beginnt leicht zu vibrieren, als er den Flur heraufgestakt kommt. »Uwe!?!«

»Papa!?!« Ewus Stimme klingt erschrocken.

Krücke lässt die Gummikapsel seines einen Stockes gegen die Zimmertür fliegen, bis sie zur Wand einen rechten Winkel bildet.

»Uwe?!«

Ich halte die Luft an.

»Bin in der Küche!«

»Warst du in meinem Zimmer?«

»Wie denn – ohne Schlüssel?«

»Das will ich dir auch geraten haben!« Sein stoßweiser Atem steht genau neben meinem rechten Ohr.

»*Denn in mein' Zimmer hat keiner was zu such'n!*«

Kurz darauf fliegt der kleine, fette Tannenbaum an mir vorbei und rollt neben den Kohlenhaufen. »Brennholz«, sagt Krücke so leise, als gälten die Worte mir. Knallend zieht er die Tür ins Schloss und sucht endlos lange nach dem Schlüssel. Erst im zweiten Versuch trifft er das Schlüsselloch und schließt um.

Ich lasse mich langsam an der Wand runterrutschen, denn genau das ist mein Zustand: Ein Zeitlupensturz in das Nichts, die Verdammnis, in der es keinen Heiligen Abend gibt, in der der Weihnachtsmann ein Russland-Heimkehrer und der Christbaum Brennholz ist.

Es gab Zeiten, da hab ich Ewu um seinen Vater beneidet. Besser einen Vater *mit 'nem abben Bein*, habe ich gedacht, als gar keinen. Aber dann fing das mit den Zigaretten an. Und da war ich mir nicht mehr so sicher.

Wenn ich den Kopf an die Tür lege, kann ich jedes Wort verstehen.

»Hast du wieder Schmerzen?« In Ewus Stimme liegt ein leichtes Zittern.

»Falsche Frage.«

»Heute hast du doch bestimmt ein gutes Geschäft gemacht.«
Ewu lässt so etwas wie Festtagstrotz aufkommen.

»Du meinst wegen – ha, ha – wegen Weihnachten?«, fragt Krücke und hüstelt ein Lachen, als habe Ewu einen schlechten Witz gemacht.

Seit Kurzem denke ich, dass ich ohne Vater besser dran bin, jedenfalls ohne einen solchen wie Krücke. Man kann sich den ja auch nicht aussuchen. Meiner ist mit einem Minensucher untergegangen. Ich kenne ihn gar nicht, das heißt, ich war noch so klein, dass ich mich kaum an ihn erinnern kann.

Meine Mutter spricht nicht darüber, aber meine Großmutter hat mir erzählt, dass ein Schreiben vom Zweiten Admiral der Nordsee gekommen ist. Ich stelle mir den wie Bismarck vor, der in Generalsuniform über dem Küchensofa hängt. Und dass mein Vater so was wie ein Kapitän gewesen sein muss, (»dein Vater fuhr in der Maschine«) Kapitän in der Maschine, sonst hätte uns doch bestimmt nicht der zweite Admiral geschrieben – oder?

Meine Großmutter kennt den Wortlaut auswendig: »Nach den heldenmütigen Kämpfen an der Küste Frankreichs, gibt es zu meinem Bedauern für das Überleben Ihres Gatten wenig Hoffnung, da sein Schiff verschollen ist.«

So schnell gibt Ewu nicht auf: »Hast du auch an den Weih...«

»Hast du dies, hast du das! Hast DU die Quote erfüllt!?«

»Du bist ja viel zu früh gekommen.«

»Ja und? Wie viele noch?«

»65.«

»Hast du 65 gesagt!?«

»Ratsch – ratsch!«

»64!«

»Das lohnt sich ja für dich!« Wieder dieses atemlose Lachen.

»Du kannst nämlich aufhören damit. Der Rest ist geschenkt, meinerwegen zu Weihnachten.«

Jetzt klingt Ewus Stimme erschrocken: »Wie – wieso?«

»Wieso, wieso! Weil Weihnachten ist – was weiß ich!«

»Verstehe ich nicht.«

»Die Amerikanischen überschwemmen den Markt. Jeder will nur noch Amerikanische rauchen. Und die machen den Markt kaputt.«

Stille.

Ich presse mein Ohr an die Tür: nichts, kein Laut. Und dann, nach einer ganzen Weile wie ein Protestschrei: »Ratsch – ratsch!«

»Du sollst damit aufhören! Verstehst du nicht? Wir werden sie nicht mehr los!«

Wieder dauert es eine Ewigkeit, bis ich etwas höre. Diesmal ist es ein leises, regelmäßiges Schnarchen: Ewus Vater ist auf dem Küchenstuhl eingeschlafen.

»Ratsch – ratsch!«

»*Sach ma, bissu bekloppt!?*« Krücke schreckt auf und schlägt auf den Tisch. »*Aus! Vorbei, hab' ich gesacht!*« Der Stuhl fällt um, und die Zigarettendrehmaschine scheppert über die Fliesen. Ewu fängt an zu weinen.

»Hör auf zu heulen!« Krückes Stimme verliert an Schärfe.

»Heute ist Weihnachten, heute wird nicht geheult!«

Ewus Schluchzen wird lauter.

»Sei doch froh, dass wir diese beschissene Zigarettendreherei an den Nagel hängen – nein, viel besser, an den Tannenbaum! Ha! Was sagst du dazu: Halleluja! In Ermangelung eines passenden Christbaumschmucks nehmen wir Zigaretten! Ha – ha – ha – ist das nicht gut? Oh, Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie grün sind deine Kippen ...«

Ich bin nicht ganz sicher, aber ich glaube, Ewu lacht auch, dann weint er wieder und beides gleichzeitig, wenn das überhaupt geht, aber es hört sich so an.

Nicht lange, dann höre ich wieder regelmäßiges Röcheln. Und als ich merke, dass Ewu durch die Küche schleicht, schießt mir mit jedem Schnarcher seines Vaters neuer Lebensmut in die Glieder.

Dann schließt Ewu vorsichtig die Tür auf.

Sein Gesicht ist noch etwas verschmiert, aber es zeigt schon wieder das typische Ewu-Grinsen. »Ich hab doch gewusst, dass er einen Tannbaum besorgt«, flüstert er. »Allein, wie er den hier reingepfeffert hat.«

Wir wollen beide loslachen und pressen erschrocken die Hand vor den Mund. Ewus Linke umschließt einen Haufen Zigaretten. »Tannenbaumschmuck«, sagt er, »für deine Oma.«